

Ephe. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
H. Wehner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
r. a. b.  
Abonnement-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1.50.  
In bezug durch  
die hiesigen Post-  
ämter und durch  
unsern Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pfg.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Charandt und Moritzburg.  
Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.  
Unter Einband:  
30 Pfg.  
Inseraten-  
Annoncenstellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentenamt,  
Kaiserstein & Bogler,  
Kudolf Rosse,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a. M.  
u. s. w.

Nr. 137. Sonnabend, den 19. November 1887. 49. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Der offizielle „Reichs- und Staatsanzeiger“ schreibt an hervorragender Stelle: Aus Anlaß der jüngst bekannt gewordenen betrübenden Nachrichten über die Krankheit des deutschen Kronprinzen hat sich im ganzen deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus die wärmste Theilnahme für den hohen Patienten kundgegeben. Aber nicht nur das schwere Geschick, welches über den künftigen Thronfolger verhängt zu sein scheint, sondern auch die harte Prüfung, welche dadurch über den greisen Kaiser, wie über das ganze königliche Haus hereingebrochen ist, hat aller Orten tiefes Mitgefühl hervorgerufen. Dasselbe findet seinen Ausdruck in zahlreichen Eingaben, welche nicht nur aus allen Theilen des deutschen Reiches, sondern auch aus dem Auslande, insbesondere aus Oesterreich, Rußland, Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien, Spanien u. s. w. im kaiserlichen Palais eingegangen sind. Der greise Monarch ist von dieser allgemeinen Theilnahme und Liebe für seinen Sohn tief gerührt und hat befohlen, daß dies zur Kenntniß aller Theilhaber gebracht werde.

Mit Rücksicht auf die hochgradige Aufregung, welche die Nachricht von dem hoffnungslosen Zustande des Kronprinzen in Deutschland hervorgerufen hat, schreibt man aus den Rheinlanden sehr richtig: Es sind keineswegs vorwiegend politische Erwägungen, die diese Aufregung erzeugt haben; in den weitesten Kreisen der Bevölkerung herrscht in dieser Hinsicht das vollste Vertrauen. Man weiß, daß die deutsche Politik unter allen Umständen in den vorgezeichneten festen Bahnen auch in Zukunft fortgeführt werden wird und daß alle gegentheiligen Behauptungen ausländischer Blätter auf völliger Unkenntniß der Sachlage beruhen. Die mächtige Bewegung, die augenblicklich die deutsche Nation erfasst hat, ist vorwiegend auf rein menschliche Gründe zurückzuführen. Man empfindet innige Theilnahme mit dem greisen Kaiserpaare, welches am Spätabend eines vom seltenen Glücke begünstigten Lebens den größten Schmerz erleiden muß, den es für zärtlich liebende Aeltern giebt. Man bewundert ferner die Gattin, die Söhne und Töchter des Kronprinzen, denen in absehbarer Zeit der Verlust des theueren Familienoberhauptes droht. Vor Allem aber wendet sich die innigste, aufrichtigste Theilnahme dem hohen Kranken selbst zu. Es ist ein herbes, schweres Schicksal, welches unser Kaiserhaus wie unser Volk betroffen hat. Aber der Starke wird durch eine derartige Prüfung nur noch mehr gestählt und das deutsche Volk wird — wir hoffen es mit Bestimmtheit — gewiß

auch in diesem Falle seinen lauernden Feinden den Beweis liefern, daß es stark ist!

Professor Virchow, der bekanntlich wiederholt mit der mikroskopischen Untersuchung der durch den Dr. Madenzie der Halsgeschwulst des Kronprinzen entnommenen Partikelchen betraut worden ist, hielt am Dienstag in der „Berliner medicinischen Gesellschaft“ einen Vortrag, worin er ganz entschieden Verwahrung dagegen einlegte, daß, wie es in letzter Zeit seitens des genannten englischen Arztes geschehen sei, man ihm die Verantwortung für die falsche Behandlung des hohen Patienten zuschiebe. Der Berliner Arzt konstatierte, daß die ihm zur Untersuchung übergebenen Partikelchen viel zu klein gewesen seien, als daß man aus der Natur derselben auf den Charakter der ganzen Geschwulst hätte Schlüsse ziehen können und daß er dies auch in seinen Gutachten wiederholt betont habe. „Ich bemerke ferner noch“ — fuhr Virchow fort — „daß Herr Madenzie, mit dem ich weder gesprochen noch schriftlich verkehrt habe, seinerseits nichts gethan hat, um mich ihm persönlich gegenüber etwa zu einem eingehenden Urtheile über das Verden des Kronprinzen zu veranlassen. Inzwischen kamen Nachrichten, welche in der bestimmtesten Weise die vollständige Entfernung aller krankhaften Stellen aus dem Halse des Patienten meldeten. Nach den von Dr. Schmidt mir persönlich gemachten Mittheilungen ist auch der Theil des linken Stimmbandes, welchem die exstirpirten und von mir untersuchten Stücke entstammen, an der Affektion in keiner Weise direkt betheiligt, sondern die letztere befindet sich weit tiefer. Ich kann nur annehmen, daß in der That diejenigen Stellen, an welchen man die operativen Eingriffe vornahm, geheilt sind und daß die von mir untersuchten Partikelchen nicht der Krebsartigen Geschwulst angehört haben.“ Virchow macht somit den Dr. Madenzie allein und, wie es uns scheinen will, mit Recht für die verkehrte Behandlung des Kronprinzen verantwortlich.

Der deutsche Kronprinz ist, wie man nunmehr erfährt, schon einmal und zwar im Jahre 1872 fünf Monate hindurch lebensgefährlich krank gewesen. Er wurde von dem Leiden während seiner Anwesenheit in Karlsruhe überrascht, wo ihn, da eine Ueberführung nach Berlin unmöglich war, im großherzoglichen Schlosse seine Schwester, die Großherzogin von Baden, mit unermüdblicher Ausdauer pflegte. Diese Erkrankung hielt man damals aber — aus welchem Grunde ist unbekannt — streng geheim und es drangen nur unbestimmte Gerüchte darüber in die Oeffentlichkeit; jedoch hieß es allgemein, daß „der Kronprinz vollständig heiser sei“. Bekanntlich sprechen auch die Kaiserin und ihre Tochter, die Großherzogin von Baden,

so „gewöhnlich leise, das diejenigen, welche von ihnen in's Gespräch gezogen werden, ihr Hörvermögen ungemein anstrengen müssen, um die Damen verstehen zu können.

Am Freitag ist der Czar mit seiner Familie zu einem kurzen Besuche des deutschen Kaisers in Berlin eingetroffen, wo man ihn mit aller der Ehrerbietung empfangen haben dürfte, welche dem Herrscher eines großen, mit Deutschland in Frieden lebenden Reiches gebührt. Früher hatte eine derartige Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Czaren eine größere Bedeutung als heute, denn sie bedeutete eine politische Freundschaft, welche für beide Länder nützlich war. Nach den diplomatischen Erörterungen, welche dem diesmaligen, nur auf der Durchreise erfolgenden Besuche des Czaren in Berlin vorausgegangen sind, darf sich dieser nicht wundern, wenn er bei aller Beobachtung der Formen dennoch eine etwas kühlere Aufnahme denn sonst in der deutschen Reichshauptstadt finden wird.

Der Bundesrath, dessen Ausschüsse eifrig mit der Durcharbeitung des Specialetat's beschäftigt sind, wird heute zu einer Plenarsitzung zusammentreten, in welcher der gesammte Etat endgültig festgestellt werden dürfte.

Nunmehr ist dem Bundesrath die bereits lange erwartete Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, zugegangen. In der dem Gesetzentwurfe beigegebenen Denkschrift heißt es u. A.: Die Altersversorgung muß sich auf alle Personen erstrecken, welche ein hohes Lebensalter (etwa das 70. Jahr) erreicht haben, ohne Rücksicht auf den Nachweis der Invalidität und ebenso darf auch wieder die Invalidenversorgung nur von der Erwerbsunfähigkeit und nicht etwa von dem Lebensalter abhängig gemacht werden. Die Invalidenversicherung wird hier noch insbesondere bei dem Vorhandensein einer derartigen Erwerbsunfähigkeit eintreten, welche die Folge von Krankheiten, von allmählichem Verbruche der Kräfte oder von solchen Unfällen ist, die nicht „bei dem Betriebe“ sich ereignet haben. Die gleichzeitige Regelung der Wittwen- und Waisenfürsorge wäre zwar erwünscht; es empfiehlt sich jedoch, diesen Theil der socialpolitischen Gesetzgebung zunächst noch nicht in Angriff zu nehmen, um zuvor auf Grund der bei der Durchführung der Alters- und Invalidenversicherung zu sammelnden Erfahrungen zu einem Urtheile darüber zu gelangen, ob die in Betracht kommenden Berufsclassen auch die mit der Wittwen- und Waisenversorgung notwendig verknüpfte erhebliche finanzielle Mehrbelastung zu tragen im Stande sind. Ueberdies ist für Wittwen und Waisen durch eine Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten, wenn auch nicht ausreichend, so doch einigermaßen geforgt. Was nun die Durchführung der Alters- und Invaliden-

## Feuilleton.

### Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Roman von Carl Hartmann-Pöhl.  
(18. Fortsetzung.)

„Nach diesen Worten drehte ich mich kurz herum und schritt mit hoch erhobenem Haupte davon, hatte aber noch zuvor die Genußthung, zu sehen, wie dieser eitle Patron durch die Wucht meiner Worte förmlich zusammenbrach.“

„Und nun“, fuhr sie fort, „reise ich sogleich nach Hohenfels; der Vetter hat mich in der That am Tage vor unserer Abreise gefragt, ob die Schuldenmasse, die der Vater für Adelbert hat bezahlen müssen, wirklich, wie er gehört, eine so erhebliche gewesen sei und als ich ihm die Frage bejahte, sagte er mir, falls der Papa dadurch in irgend eine Geldverlegenheit gerathen wäre, so möge er sich nur getrozt zuerst an ihn wenden.“

„Ach, Tante“, sagte Isabella, „warum haben Sie dies dem Papa damals nicht gleich mitgetheilt, Sie hätten ihm manche kummervolle Stunde erspart und etwas Entsetzliches verhütet.“

„Wie konnte ich ahnen, daß wirklich Sorgen ihn drückten, ich habe seine Verhältnisse stets für sehr wohlgeordnet gehalten. Es ist gottlob jetzt noch nicht zu spät — bis morgen Abend kann ich zurück sein, entweder mit dem Gelde, oder einer Anweisung, oder einem Wechsel.“

„Es ist dennoch zu spät!“ rief Isabella verzweifelt aus. „Ach, wenn Sie wüßten, was unterdeß geschehen!“

„Was ist denn geschehen? Du erschreckst mich! Um Gotteswillen, sprich!“

„Ich war vorhin in der Laube und habe das Gespräch zwischen dem Vater und dem Commerzienrathe wider Willen belauscht. Tante! Aus einer Aeußerung des Vaters entnahm ich, daß er die Schmach nicht überleben würde, da bin ich ihm zuvorgekommen, bin in sein Zimmer gegangen, habe ihm gesagt, daß ich Willhöst liebe und habe ihn gebeten, ihm zu schreiben, daß ich seinen Antrag annähme.“

„Unglückliche, was hast Du gethan!“

„Jetzt bin ich verlobt — der Würfel ist gefallen, vor wenig Augenblicken hat der Papa den Brief an Willhöst abgeschickt.“

„Oh, sage, daß Du scherzest, oder mich trifft der Schlag! Den Brief abgeschickt? Verlobt mit einem Plebejer, verwandt mit einer Krämerfamilie? Es ist nicht möglich!“

„Und unglücklich, Tante, für mein ganzes Leben!“ Einen Augenblick schwieg die Gräfin Scheck, dann sagte sie: „Aber, mein Gott, warum erregen wir uns nur gar so sehr? Die Verlobung wird selbstverständlich sofort wieder aufgehoben.“

„Aufgehoben? Kann sie denn aufgehoben werden?“

„Warum nicht?“

„Ich gab mein Wort und ein Wort kann nicht gebrochen werden.“

„Es kommt darauf an, unter welchen Verhältnissen es gegeben wurde. Dir ist es unter dem entsetzlichsten moralischen Zwange abgerungen, wobei das Mitleid mit des Vaters schlimmer Lage den Kupplerdienst übernommen — da bindet es nicht, kann es nicht binden.“

„Ein Wort bindet immer und auch mich bindet es! Aber reisen Sie nach Hohenfels, erwirken Sie vom Vetter die Summe, die der Papa zu zahlen hat, so brauchen der Commerzienrath und sein Kesse sich derselben nicht zu entäußern und ich werde nicht von dem furchtbaren Gefühle zu Boden gedrückt, daß mein geliebter Papa durch sie gerettet ist und daß man mich wie eine Waare für dreihunderttausend Mark gekauft hat. Ich werde dann mein Haupt freier erheben und meine Zukunft in ganz anderer Weise einrichten können.“

„Du denkst doch nicht im Ernste daran, Dich mit diesem — Menschen zu vermählen?“

„Wuß ich nicht? Nichts kann mich von meinem Worte entbinden, als wenn er freiwillig zurücktritt!“

„Ach“, dachte die alte Gräfin, „so wollen wir ihn schon dazu veranlassen, es zu thun, das werde ich allein besorgen und wenn ich ein ganzes Intriquenspiel einleiten müßte! Ich werde das arme Mädchen retten. Sie denkt zu streng über solche Dinge und eher würde sie direkt in's Verderben rennen, als daß sie sich von einer solchen Auffassung zurückbringen ließe! — Die Tante wird Dir helfen und Du wirst ihr später danken für diesen Dienst!“

Sie erhob sich und sagte laut: „So will ich denn für die Reise die nöthigen Vorbereitungen treffen!“

„Noch Eins, Tante“, sagte Isabella. „Sie müssen mir das Versprechen geben, dem Vater nicht zu verathen, daß ich um seine Verlegenheiten gewußt, daß ich sein Gespräch mit dem Commerzienrath gehört. Er soll und muß überzeugt bleiben, daß ich Willhöst aus Liebe und aus freiem Antriebe die Hand reiche.“

versicherung bezweckt, so soll sich dieselbe auf sämtliche gegen Lohn arbeitende Personen des Arbeiterstandes, sowie auf die untergeordneten Betriebsbeamten (zusammen etwa 12 Millionen Personen) erstrecken. Die zu zahlende Rente ist derart bemessen, daß sie für den notwendigen Lebensunterhalt an einem billigen Orte ausreicht. Dies dürfte dazu führen, daß die Rentempfänger meistens auf dem Lande Wohnung nehmen, infolge dessen die Bevölkerung des platten Landes einen erfreulichen Zuwachs erfahren wird. Eine spätere Erhöhung der Rentenhöhe, sobald eine solche ohne Gefährdung anderer wichtiger Interessen ausführbar erscheint, ist jedoch nicht ausgeschlossen. Vorläufig hat man die Invalidenrente auf jährlich 120 bis 250 M. festgesetzt (weibliche Personen erhalten nur zwei Drittel des Betrages), während die Altersrente den Mindestbetrag der Invalidenrente (120 M.) nicht zu übersteigen braucht, weil auch der im Betriebe alt gewordene Arbeiter, sobald er nicht mehr arbeitsfähig ist, sich für invalide erklären lassen und dann die Invalidenrente beziehen kann. Die Kosten dieser gesamten Einrichtung sind auf jährlich 156 Millionen Mark veranschlagt, zu welcher Summe das Reich, der Arbeitgeber und der Arbeiter je ein Drittel beizusteuern hat. Es ist für jeden Versicherten im Durchschnitt ein Gesamtbetrag von jährlich 13 M. oder, 300 Arbeitstage im Jahre gerechnet, ein Betrag von weniger als täglich 5 Pfennigen, ausschließlich der Verwaltungskosten, zu leisten. Der Arbeiter selbst hat somit täglich, da auf ihn nur ein Drittel dieser Summe fällt, noch nicht ganz 2 Pfennige zu zahlen.

Dem Ruchstage wird sogleich nach seinem Zusammenritte eine Vorlage zugehen, wonach das gegen die socialistischen Bestrebungen erlassene Gesetz, welches eigentlich Anfang des nächsten Jahres außer Kraft treten würde, auf weitere drei Jahre in Wirksamkeit bleiben soll.

Die von uns bereits mehrfach erwähnte Konvention, der zufolge es verboten sein soll, an die Fischer der Nordsee, während sich dieselben auf der Fahrt befinden, geistige Getränke zu verkaufen, ist nunmehr von den Regierungen Deutschlands, Englands, Frankreichs, Dänemarks, Belgiens und der Niederlande unterzeichnet worden.

Der Ausschuss des „deutschen Handelstages“ hat in seiner am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Sitzung beschlossen, eine außerordentliche Plenarversammlung der Mitglieder dieses Verbandes auf Dienstag, den 29. November d. J., nach der Reichshauptstadt einzuberufen. Zur Berathung sollen die Fragen betreffs der Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle und betreffs des Identitätsnachweises bei der Wiederausfuhr von Getreide gelangen.

Während die liberalen Blätter mit aller Energie dafür eintreten, daß die Regierung, bevor sie zu einer abermaligen Erhöhung der Kornzölle schreite, erst alle hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse gründlich prüfe und dem Parlamente das Ergebnis dieser Untersuchung mittheile, meint die agrarische Presse, durch Anstellung einer derartigen Enquete würde die zum Schutze der Landwirthe in Aussicht genommene Waahregel allzu sehr verzögert. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß das Verlangen nach einer gründlichen Untersuchung unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse genau so alt ist, wie die Forderung nach einer Erhöhung der Getreidezölle. Man ließ aber in Preußen Jahre unbenutzt verstreichen, während man in Baden, Württemberg und Hessen genügend Zeit zu diesbezüglichen Erhebungen gefunden hat, deren Resultat nun freilich mit den Behauptungen der Agrarier betreffs der Nothlage der Landwirtschaft nicht recht stimmen will. Auch in Preußen dürfte eine derartige Enquete ergeben, daß die große Masse der kleineren Landwirthe, die Getreide zu verkaufen nicht in der Lage sind, von der Zollerhöhung keinen Nutzen, sondern nur Schaden haben würde. Die Familie des kleinen Bauern möchte dann in dieser Beziehung gerade so schlimm daran sein, wie die Arbeiterfamilie, für welche die in Aussicht genommene

Zollerhöhung eine sehr erhebliche finanzielle Belastung bedeutet.

Die seiner Zeit gegen die Kabinettskasse des verewigten Königs Ludwig II. von Bayern angehängten Proceß sind noch immer nicht alle zu Ende geführt. So harret z. B. noch immer die damals beim Landgerichte in München anhängig gemachte Klage Zieser's gegen Hofrath Klug ihrer Erledigung. Ersterer, ein Berliner Kaufmann, hatte sich zu Lebzeiten des unglücklichen Monarchen auf Grund einer vom Hofrath Klug als dem Vertreter der Kabinettskasse ausgestellten amtlichen Vollmacht um die Beschaffung einer Anleihe im Betrage von 13 Millionen M. bemüht und das Geschäft auch unter den gewünschten Bedingungen zu Stande gebracht; als darauf jedoch der Regent für geistlos erklärt wurde, verweigerte die Kabinettskasse die Annahme des vermittelten Geldes und die Zahlung der ausbedungenen einprocentigen Provision. Die daraufhin von Zieser angestregte Klage kam aber vorläufig noch nicht zum Austrage, da der Kläger es vorzog, sich erst von einem Berliner Untervermittler auf Zahlung der, diesem zustehenden Provision verklagen zu lassen. Auf Grund des nunmehr vorliegenden Berliner Erkenntnisses, wonach Zieser zur Zahlung der Provision an seinen Unteragenten verurtheilt ist, hat nun ersterer neuerdings beim Münchener Landgerichte eine neue Klage gegen die königl. bayerische Kabinettskasse angehängt.

Am Dienstag fand in Posen eine von 3000 Polen besuchte Volksversammlung statt, um gegen die Anordnung der preussischen Regierung, wonach künftig in den Schulen der Oprovinzen die polnische Sprache nicht mehr gelehrt werden soll, Protest zu erheben. Schließlich wurde nachstehende Resolution angenommen: „Jede polnische Familie, namentlich aber die Geistlichkeit ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die ärmere Jugend im polnischen Lesen und Schreiben unterrichtet werde.“

**Italien.** Die italienische Kammer wurde am Mittwoch leitens des Königs mit Verlesung einer Thronrede eröffnet, in der es u. A. heißt: „Start durch seine Waffen und mit allen Regierungen befreundet, schreitet Italien in seiner Entwicklung stetig fort, ja es steht heute in der ersten Reihe der Großmächte. In so empfindlicher Weise auch das Budget des vorigen Jahres durch die Vermehrung der Ausgaben für die Armee und Marine belastet werden mußte, so ist dadurch das finanzielle Gleichgewicht doch nicht gestört worden. Alle meine Wünsche und Bemühungen sind auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, der zur Durchführung der auf den verschiedensten Gebieten in Aussicht genommenen Reformen unumgänglich notwendig erscheint. Nur in Afrika bereitet Italien eine gerechte militärische Aktion vor, bei der es der Regierung jedoch auch nur darauf ankommt, einen ihrem guten Rechte entsprechenden Frieden zu sichern. Nur dadurch, daß König und Volk den Grundsätzen treu bleiben, welchen die Nation ihre Existenz und die Dynastie ihren Ruhm verdankt, nur dadurch, daß König und Volk vereint auf dem Wege der Freiheit fortwandeln, können Italien für immer die Sympathien der europäischen Völker erhalten werden.“ Die Königin und der Kronprinz wohnten der Eröffnung der Kammer bei und erschienen bereits vor dem Könige im Parlamentsgebäude, wo sie mit begeistertem Zurufen empfangen wurden.

**Frankreich.** Die gegen den Schwiegersohn des Präsidenten, Wilson, eingeleitete gerichtliche Untersuchung führt zu immer neuen standalösen Enthüllungen. So sagte der Chef-Redakteur des „Intransigent“, Henri Rochefort, vor der Gerichtskommission aus, er könne nur bestätigen, was in seinem Journale über die verschiedenen „Geschäfte“ des Herrn Wilson veröffentlicht worden sei. Er wisse aber noch viel schlimmere Sachen, die er bisher nur verschwiegen habe, um gewisse darin verwickelte Personen nicht zu compromittiren. So könne er der Kommission mittheilen, daß eine sehr reiche und vornehme Dame, deren Namen er nicht nennen wolle, Herrn Wilson 500,000

Frank's gezahlt habe, um sich auf diese Weise in dem Ehecheidungsproceß gegen ihren Mann den Gerichtshof günstig zu stimmen, was denn auch in der That gelungen sei, indem der Appellhof von Angers das in erster Instanz zu Ungunsten der betreffenden Dame ergangene Urtheil verworfen und zu deren Gunsten entschieden habe. Als mehrere Mitglieder der Kommission Herrn Rochefort gegenüber bemerkten, es könne sich hierbei nur um die Vicomtesse von Tretern handeln, gab der Redakteur des „Intransigent“ dies zu und vervollständigte seine Aussage noch dahin, daß die Vicomtesse ihm selbst versichert habe, sie verdanke den Umstand, daß sie siegreich aus dem Proceß hervorgegangen sei, nur der von ihr an Wilson gezahlten Summe. Nun wird also die Kommission auch die Vicomtesse von Tretern vorladen müssen, um dieselbe zu verhören. Diese Dame ist eine geborene Say, Tochter des größten Juderraffineurs Frankreichs; sie war in erster Ehe mit dem Grafen Colse-Brillac vermählt, worauf sie als Wittve den Vicomte von Tretern heirathete. Sie gehört zu den schönsten und gelehrtesten Damen der Pariser Gesellschaft und bewohnt eines der prachtvollsten Palais des Place Vendôme. Die obige Enthüllung Rochefort's hat natürlich die größte Sensation erregt, zumal dadurch die Mitglieder eines Gerichtshofes der Bestechlichkeit beschuldigt werden. — Die Erregung gegen Grévy als den Schwiegersohn Wilson's wächst fortwährend und offen verlangen die radikalsten Blätter, wie „Paris“, „Petit Journal“ u. den Rücktritt des Präsidenten. So sagt die „Lanterne“: „Die Ehre befiehlt Herrn Grévy, zurückzutreten; falls er es nicht freiwillig thut, wird Frankreich ihn dazu zwingen.“ Das „XX. Siecle“ erklärt, Grévy irre sich, wenn er meine, durch sein Bleiben der Republik einen Dienst zu erweisen. Der einzige Dienst, den er augenblicklich seinem Volke leisten könne, bestehe darin, sich auf und davon zu machen. Grévy soll denn auch ganz gebrochen und nicht mehr fähig sein, einen kraftvollen Entschluß zu fassen; auch in allen Ministerien herrsche die schrecklichste Verwirrung. Der Polizeipräsident von Paris, welcher für die öffentliche Ruhe und Ordnung zu sorgen hat, soll nun ebenfalls wegen verschiedener Disciplinarvergehen in den Anlagenzustand versetzt werden und das Alles in dem Augenblicke, da der Störenfried Boulanger nach Paris kommen will. Ein germaßen tröstend wirkt das Gerücht, daß General Saussier, der Gouverneur von Paris, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der französischen Hauptstadt übernommen hat.

**Amerika.** An der am Sonntag in Chicago stattgefundenen Beerdigung der hingetrichteten Anarchisten nahmen etwa 5000 Männer und mehrere hundert Frauen Theil. Tausende und Abertausende von Zuschauern ließen den Leichenzug an sich vorbeipassiren. Einige Teilnehmer desselben trugen schwarze Bänder, rothe Abzeichen aber walteten bei Weitem vor. Obgleich die Kundgebung durchaus nicht den Umfang erreichte, welchen Viele befürchtet hatten, erhielt man doch den Eindruck, daß der Anarchismus durch die vollzogenen Hinrichtungen nicht den Todesstoß empfangen hat. Die Grabreden waren wenigstens revolutionär genug. So rief ein Agitator der Menge zu: „Hier in Gegenwart dieser ermordeten Männer schwört, daß Ihr Euch organisiren wollt, um dieses Verbrechen zu rächen!“ Die Menge antwortete: „Wir schwören es!“ „Wir wollen“, fuhr der Redner fort, „Blut um Blut. Verbalte das Gelächel, welches ihr soeben gethan habt, stets im Gedächtnisse! Zittert nicht! Seid Männer! Wir haben lange genug gelutet, jetzt laßt uns unsere Bedrückter bitter hassen!“

**Dienstboten - Ehrlichkeit.**

(Etwas für Hausfrauen und Hausmädchen)

Die Ehrlichkeit unter den Dienstboten ist selten geworden in der Welt. Die Unehrlichkeit, auch im Kleinsten, welche bekanntlich mit dem Raubchen beginnt und mit der direkten Veruntreuung von Geld und

„Aber, ich sehe doch nicht ein, liebes Kind —“  
„Ich verlange von Ihnen, Tante, daß Sie hierüber schweigen, verlange es um des Vaters Ruhe willen, der tief unglücklich werden würde, wenn er die Wahrheit erfähre.“

„Nun, wenn Du es so entschieden forderst, werde ich ihm sicher nichts verrathen.“

„Kann ich mich fest darauf verlassen?“

„Ja halte stets, was ich versprochen.“

Zu sich selbst sprach die alte Gräfin: „Es ist ja im Grunde ganz gleichgültig, sobald diese lächerliche Verlobung nur erst wieder aufgehoben ist, ob der Bruder es nachträglich erfährt oder nicht.“

„Kann ich Ihnen“, fragte Isabella, „bei den Vorbereitungen zur Reise etwas helfen?“

„Es sind nur wenige nöthig, ich komme ja schon morgen Abend zurück, dies Wenige kann meine Jungfer sehr leicht besorgen. Deinem Papa werde ich sagen, daß ich meiner Freundin, der Baronin v. Brandes auf Helmholz, einen Krankenbesuch machen wolle und erst morgen zurückzukehren gedächte. Das Gut liegt zwei Meilen von hier an der Bahn, die nach Hohenfels führt. Ich komme noch zurück, um Dir Adieu zu sagen.“

Die alte Gräfin verließ das Zimmer — eine Stunde später hatte sie bereits die Stadt verlassen.

**Zehntes Kapitel.**

Die Gräfin Scheel hatte ganz recht gesehen, der Commerzienrath Brauer war durch die Wucht ihrer Worte förmlich zusammengesunken. Bei jedem neuen Reulenschlage hatten sich seine Knie immer mehr und

mehr gebogen, so daß er zusammensinkend zusehends kleiner geworden war. Sein Hut, den er, als er die Gräfin angerufen, abgezogen und wie ein Lafai in der Hand gehalten hatte, war ihm zur Erde gefallen — er hatte es in der Bestürzung gar nicht bemerkt. Mit offenem Munde sah er der Frau nach, die ihn soeben in so entsetzlicher Weise abgekanzelt und erst, als diese hinter dem Gesträuche verschwunden war, fand er den stockenden Athem wieder.

„Oh, Gott!“ war Alles, was er zu sagen vermochte. Er rückte sich, ergriff den am Boden liegenden Hut und setzte ihn auf das Haupt. Darauf machte er Kehrt und ging nun mit langsamen, kurzen Schritten in den Park hinein.

„Nun ist Alles aus!“ murmelte er vor sich hin. „Oh, ich Thor, mich an diese Adresse zu wenden, Verlehteres hätte ich nicht thun können! Sie wußte offenbar von nichts, denn sonst wäre sie ja schon längst dahin geeilt, wo sie behauptete, das Geld bekommen zu können. Nun habe ich ihr erst die Augen geöffnet und nun schlägt sie Lärm und revoltirt das ganze Haus und wird schon den Bruder und die Nichte zu überreden wissen und ihnen jeden Gedanken an eine Heirath mit einem Bürgerlichen heranschwagen. Dieses stolze Weib, mit welchem Hochmuth sah sie auf mich nieder, als wenn ich ein ordinärer Proletarier wäre und nicht der Commerzienrath Brauer! Ja, nun ist Alles aus! Wie schön war die Sache im Gange und wie hoffnungsreich ließ sie sich an. Jeden Abend war er da und Vater und Tochter waren gleich freundlich und zuvorkommend gegen ihn! Ach, der arme Heinrich, wie sehr hat er sie geliebt und wie unglücklich wird er jetzt werden!“

Er war, allmählig immer lauter mit sich selbst redend, bis an den Fluß gelangt, in dessen Nähe ein chinesischer Pavillon stand. Mechanisch, fast ohne sich dessen recht bewußt zu werden, öffnete er die Thür des Pavillons und ließ sich in demselben auf eine niedrige gepolsterte Bank wie erschöpft nieder.

„Der arme Heinrich“, stieß er noch einmal hervor, „was soll jetzt mit ihm werden? Nun wird es vielleicht doch so kommen, daß die Katharina seine Frau wird! Es ist merkwürdig — früher, als meine Frau und ich und auch die Tante es als eine abgemachte Sache betrachteten, daß die Beiden dermaleinst ein Paar werden sollten, da war mir der Gedanke durchaus angenehm und wenn ich mir jetzt denke, es könnte so werden — ist es mir doch gerade, als wenn mich so eine Art eiferfüchtigen Gefühls beschliche. Von dem Augenblicke an, wo Heinrich mir sagte, daß er die Katharina nicht liebe, daß er eine Andere liebe und wo ich da sah, daß das Mädchen sich auch aus ihm nichts machte und in Folge seines veränderten Wesens nun in seiner Gegenwart einen Trostlopf aufsteckte, während sie seit einigen Tagen, wenn sie mit mir allein ist, von Liebenswürdigkeit überfließt, mich umarmt und küßt, was sie sonst nur an meinem Geburtstag und am Silvesterabend gethan — von dem Augenblicke an betrachte ich sie mit ganz anderen Augen. Wenn sie die Arme um meinen Nacken schlingt, wenn ich ihre frischen Lippen auf meinen Wangen fühle, da überläuft es mich warm vom Kopfe bis zu den Beinen und eigenthümliche Wünsche steigen in mir auf. Und warum auch nicht? Bin ich nicht noch in meinen besten Jahren? Hat sie mir nicht sogar sehr viel Schönes über mein gutes Aussehen ge-

Geldeswerth rubet, ist an der Tagesordnung. Die Sparfrennen, welche sich das Mädchen bei Einkäufen von Lebensmitteln für die Dienstherrschaft macht, spielen in seinem Einkommen eine sehr bedeutende Rolle. Der "Wirtschafts-Überschuss" würde der technische Ausdruck dafür sein. Auch hier beahmt das Uebel mit kleinem, aber trift zuerst nur vorüberlich auf, nimmt aber immer größere Dimensionen an, bis es endlich völlig "historisch" Brauch geworden ist und kein Gang zum Einhalten mehr gemacht wird, bei dem nicht einige Brocken in die eigene Tasche fließen. Die Waare wird ein wenig theurer angerechnet, als sie wirklich ist; was nicht geht, weil der Preis feststeht und die Hausfrau ihn kennt, wird Waare von geringerer Qualität eingeschmuggelt, aber der Preis für die bessere angerechnet. Die Gesinnheit dazu bietet sich ja laienmäßig und Gelegenheit macht bekanntlich Diebe.

Die verschiedenen Wege, welche einschlagen sind, um die Herrschaft in angenehmer Weise zu schädigen, führt auch das noch unberobene Mädchen sehr bald von dem älteren und gelbteren. Auch das dazu nöthige Raffinement und die feste Stirn ist der Unerfahrenen gar bald beigebracht und sie lernt das Alles leider meist schneller, als häusliche Tugenden. Hierbei ist zu erwähnen, daß ein großer Theil der Schuld an diesem schädigen Wesen, welches das Mädchen schließlich dem Staatsanwalt in die Hände liefert, wenn die Herrschaft, um das junge Menschenkind nicht zeitweilig unglücklich zu machen, sich nicht mit Dienstentlassung und strenger Vermahnung begnügt, auf die Verkäufer fällt. Es ist ja für Kenner der in Frage kommenden Verhältnisse längst kein Geheimniß mehr, daß Hader, Schlägerei, Kaufleute und alle diejenigen, bei denen der regelmäßige Bedarf gekauft wird, dem Mädchen ein förmliches Monatsgeld auszahlen. Angeklich geschieht dies, damit ihnen die Mädchen nicht das Geld vertragen und zu einem Konkurrenten gehen und das dem Dienstherrn gezahlte Monatsgeld würde danach etwa als eine Art von Umsatzsteuer angesehen werden können, die sich der Verkäufer selbst auferlegt. Es liegt ja auf der Hand, daß es ihm nicht entfernt in den Sinn kommt, auf diese Weise das, was er an der Waare verdient, wieder herzugeben. Er sorgt vielmehr ganz gewiß dafür, daß er bei diesem Abzuge an seinem Verdienste keinerlei Schaden erleidet. Wer aber hat zuletzt den Schaden an der Güte, dem vollen Gewichte der Waaren und an anderen Dingen?

Dazu gesellen sich die Veruntreuungen an Waaren und anderen Wirtschaftsstücken, die meist durch die Verwandtschaft und die im Laufe des Dienstes angeknüpften Bekanntschaften hervorgerufen und eifrig gepflegt werden; dieselben können nach und nach gleichfalls eine solche Höhe erreichen, daß die Bezeichnung Hausdiebin die einzig richtige ist. Und alle diese Dinge werden meist für so harmlos, gleichsam selbstverständlich erachtet, daß das zur Rede gestellte Mädchen nicht einmal etwas darin findet. Auch in diesem Falle erreicht der weitere Verlauf Dimensionen, welche sich nicht mehr auf Küchenbedürfnisse beschränken. Schließlich bleibt auch das Bergreifen an der Wäsche und was sonst unbenutzt entfernt werden kann, nicht aus.

Daß derartige Manipulationen dauernd nur in Haushaltungen vorgenommen werden können, wo die Hausfrauen ihre Wirtschaft völlig den Dienstherrn überlassen, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Jahre hindurch können diese Veruntreuungen fortgesetzt werden, ohne daß Jemand das Geringste merkt, bis endlich die mit der Zeit immer mehr wachsende Dreistigkeit und Frechheit das Sprichwort wahr werden läßt: "Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht." Dann ist's zu spät. Den Schaden ersetzt Niemand, der ungetreue Diener verfällt dem Gesetze und damit vielleicht dem Verbrechen für's ganze Leben.

Wie ist hier Abhilfe zu schaffen? Die Frau überwache die Dienstherrn aufmerksam, aber möglichst so, daß diese von der Ueberwachung nichts merken, im Gegentheil, die Kontrolle nur als eine notwendige Folge des pünktlichen Hauswesens empfinden. Große Auf-

merksamkeit in diesem Punkte wird beginnende "Sparfrennen" bei den Einkäufen, keine Veruntreuungen und dergl. sofort entdecken und schon im kleinsten Unschicklich machen können. Das geschieht nun aber bei Leibe nicht etwa mit Schellen und Koltern. Damit würde gerade das Gegenheil erzielt und das Uebel nur noch größer gemacht werden. Streiten, Lägen und größere Verantwärtlichkeit wären die Folgen. Eine uns bekannte Dame sagte bei solchem Beginn des Dienstmädchens auch nicht ein Wort, welches die Ungetreue hätte ruhig machen können, sondern sie äußerte nur ganz heillosig ihr Mißfallen über die augenscheinlich geringere Güte der gebrachten Waare. Dann ging sie selbst zum Kaufmann und brachte von dem Bucker, welcher für den geübten Preis verkauft wurde, forderte das Mädchen auf, sich selbst von dem Unterschiede zu überzeugen und ließ es bei der Bemerkung bewenden, daß sich der Kaufmann jedenfalls zufällig einmal vergriffen haben müsse. Das Mädchen fühlte die Verantwärtung, die es begangen, war herzzerstörend, daß sie mit einem blauen Auge davon gekommen und ähnliche Versuche unterblieben. Es müßte schon eine in solchen Wegen sehr geübte Natur sein, bei der ein solches Verfahren seine Wirkung gänzlich verfehlen sollte. Dann freilich ist die Ueberführung am Orte und erste Vermahnung, die sich aber fern von jeder Heftigkeit halten muß und hilft auch das nicht, möglichst baldige Trennung. Hat die Hausfrau einmal Mißtrauen gegen ein Mädchen gefaßt, so möge sie sich zunächst wohl hüten, demselben sichtbaren Ausdruck zu geben. Nichts ist leichter, als ein Jrrthum in dieser Beziehung und die Folgen sind dann unabsehbar für beide Theile. Im Gegentheil ist es sogar nothwendig, daß die Hausfrau der Dienerin einen gewissen Grad von Vertrauen zeige, auch von Anfang an, so lange bis sie volle Ursache hat, dem Mädchen ihr ganzes Vertrauen zu schenken. Es muß ein Mädchen, das sich frei weiß von bösen Lüsten und Absichten, empfindlich verletzen, wenn es sieht, daß vor ihm Alles sorgfältig gehütet wird, wie vor einem Diebe. Das soll nun nicht etwa heißen, daß die Frau vor dem Mädchen alle Kisten und Kästen offen stehen lassen soll, o nein, denn das würde diesem einen schlechten Begriff von der Ordnungsliebe der Herrin beibringen. Pünktliche Ordnung verlangt ja, daß die verschließbaren Gegenstände auch verschlossen gehalten werden. Aber die Hausfrau möge dem Mädchen bei vorkommenden Gelegenheiten hin und wieder auch den Schlüssel anvertrauen und sie bitten, dies oder jenes zu holen und das Mädchen wird sich dadurch geehrt fühlen; ihr Verhalten zur Herrin und zum Hauswesen erscheint ihr dann ein höheres, wie das einer Magd. Vertrauen erweckt wieder Vertrauen.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Vom Landtage. Am Mittwoch stand auf der Tagesordnung der zweiten Kammer die Vorberathung des Rechnungsbereiches und des Staatshaushalts-Etats für die Finanzperiode 1888/89. Zunächst ergriff der Finanzminister Frhr. von Könnert das Wort, um in längerer Rede die einzelnen Positionen des Etats zu begründen. Die Finanzlage des Königreiches — so führte der Redner u. A. aus — könnte, obwohl sie sich im Vergleich zu der Finanzperiode 1884/85 etwas verschlechtert habe, immerhin noch als eine befriedigende bezeichnet werden. Zur Motivierung dieser seiner Behauptung ging der Minister nun näher auf das in Betracht kommende Zahlenmaterial ein, dessen wir in Nr. 135 unserer Zeitung ausführlicher Erwähnung gethan haben und fuhr dann fort: Die Staatschuld sei 1884/85 allerdings um 17,154,000 M. zurückgegangen, gleichzeitig habe sich aber auch der mobile Bestand des Staatsvermögens um 9,608,000 M. vermindert, so daß somit die Gesamtbilanz des Staates nur eine Verbesserung um 7,466,000 M. aufweise, das sind rund 25 Millionen weniger als in der Periode 1882/83. Somit sei ein entscheidender Rückschritt zu verzeichnen gewesen und in der laufenden

Periode 1886/87 werde sich leider das Gesamtresultat noch ungünstiger gestalten. Hätten doch in diesem Jahre von 21 Verwaltungen nur 7 Ueberschüsse, die übrigen dagegen sämtlich Mindererträge aufzuweisen. So werde z. B. allein der Bergbau- und Huttenetat eines Ueberschusses von etwa 1,500,000 M. ergeben und ebenso kämen auch die Eisenbahnen den Erwartungen nicht ganz zu entsprechen, indem die Einnahmen derselben hinter den Vorschlag etwas zurück bleiben dürften. Indem der Minister nunmehr zur Besprechung des Etats für die Periode 1888/89 überging, bemerkte er u. A.: Die Belastung des Budgets durch die Steigerung der Matrikularbeiträge um über 3 Millionen werde voraussichtlich gehoben durch die Erträge der Branntweinsteuer, die man auf etwa 3 1/2 Millionen veranschlagen dürfe. Weiter werde jedoch der im Etat auf 1 1/2 Millionen veranschlagte Zuschuß für die holländischen Erzbergwerke möglicherweise auf 2 Millionen M. jährlich erhöht werden müssen. Dieses ungünstige Ergebnis beruhe hauptsächlich auf dem Fallen der Silberpreise, dem Verlegen edlerer Erze, dem Wassermangel und den Betriebstörungen durch Reparationsarbeiten. Die Lage der Werke sei eine sehr ernste und die Betriebsverwaltung habe die Aufgabe, auf eine allmähliche Verringerung der Belegschaft hinzuwirken, damit bei einem eventuell späteren Eingehen der Werke die Zahl der außer Lohn gesetzten Arbeiter nicht mehr so groß sei wie jetzt. "Die Ausgaben der letzten Jahre", schloß der Minister wortlich, "sind sehr erheblich und im rapiden Steigen begriffen, während in der Entwicklung der Einnahmen mit Ausnahme der Steuern und Abgaben eher ein Stillstand, zum Theile ein Rückschritt eingetreten ist. Ich mahne deshalb zu einer gewissen Vorsicht in der Steigerung der Ausgaben und zur Zurückhaltung mancher, wenn auch an sich berechtigter Wünsche. Wir dürfen nicht vergessen, daß Ausgaben, welche einmal bewilligt sind, sehr schwer wieder abgesetzt werden können und daß in einem industriellen Lande wie Sachsen jede politische wie wirtschaftliche Krise zu einem erheblichen Fallen der Einnahmen führen muß". (Beifall.) Der konservative Abgeordnete v. Dehlschlagel konstatierte, daß die landesväterliche warme Fürsorge, der in der Thronrede Ausdruck gegeben sei, im ganzen Lande lebhaften Beifall hervorgerufen habe und nicht minder werde es mit Freude begrüßt werden, daß trotz des starken Druckes, der auf verschiedenen Erwerbszweigen laste, die Verhältnisse unseres Landes es dennoch gestatten, daß nicht unerhebliche Summen behufs Hebung des Verkehrsweises und des Volkswohles in den Etat eingestrichelt werden können. Zu bedauern dagegen sei es, daß man bei der Einschätzung der Landwirthe behufs Erhebung der Einkommensteuer noch immer nach dem alten Modus verfahren und nicht die unglücklichen Verhältnisse berücksichtige, in denen sich die Landwirtschaft zur Zeit befinde. Nachdem sodann noch der fortschrittliche Abg. Starke ebenso, wie der Herr Finanzminister, die Nothwendigkeit betont hatte, die größte Sparsamkeit walten zu lassen, sprach der socialdemokratische Abg. Bebel sein Bedauern darüber aus, daß man die 1884/85 erzielten Ueberschüsse zum größten Theile zu Neubauten und nicht zur Erleichterung der Steuerzahler verwenden wolle. Gegenüber den Klagen der Landwirthe verweise er auf die Hungerlöhne vieler industrieller Arbeiter. Bezüglich der Arbeiterpensionskasse sei er auch nicht damit einverstanden, die Höhe der Leistung der Kasse und der Beiträge dem Ermessen der Regierung überlassen bleiben solle. Er verlange die Garantie, daß die politische Meinung der Arbeiter keinen Grund abgebe für eine veränderte Behandlungsweise derselben. Weiter tabelte Redner es, daß der Betrag für die Dresdner Polizeidirektion abermals erhöht worden sei und richtete schließlich die Frage an die Regierung, ob dieselbe geneigt sei, weiteren Zollserhöhungen für agrarische Produkte zuzustimmen. Der Minister des Innern, v. Rositz-Ballwitz, erklärte, er glaube diese letztere Anfrage nicht beantworten zu sollen, da die Angelegenheit vor den Reichstag gehöre, während der Finanzminister v. Könnert die Versicherung abgab, daß die Verwaltung der Arbeiter-Pensionskasse ebenso in die Hände der Beteiligten gelegt werden würde, wie dies bei den Pensionskassen für die Beamten geschehen sei. Hierauf ward die Sitzung geschlossen.

sagt und ganz deutlich es ausgesprochen, daß ihr die etwas älteren Männer lieber sind, als die jungen? Hätte Heinrich sich mit der Gräfin vermählt, wer weiß, zu welchem Entschlusse ich noch gekommen wäre! Doch nein, nein — ich hätte es dennoch nicht gethan, es wäre eine zu große Verwirrung in alle Verhältnisse gekommen! Und erhält er die Aristokratin nicht, so mag er die Katharina nehmen, ich werde dann meine kleine Herzensanwandlung münzlich beheimlichen. Die Weiden werden sich schon wieder verstehen lernen, wie sie es früher gethan. Wäre ich jünger, liebe ich sie mir von Keinem rauben."

"Wie schade doch", fuhr er nach einer Pause fort, "daß nun doch vielleicht nicht meine Sehnsucht, mit den höchsten Kreisen der Gesellschaft zu verkehren, ja, mit ihnen verwandt zu werden, gestillt wird. Wie hatte ich mich darauf gefreut, in meinen glänzenden Räumen die vornehme Gesellschaft bewirthen zu können, mit einer geborenen Gräfin als Herrin des Hauses — es wäre zu prächtig gewesen. Freilich, die Käthe würde die Rolle ebenfalls nicht schlecht spielen, es fehlt ihr aber doch der Nimbus, das adelige Relief und mit allen Hoffnungen auf eine Adeltung Heinrich's, auf einen Geheimrathstitel für mich und ein kleines Sternchen ist es ebenfalls vorbei!"

Der Kommercienrath stand auf, trat wieder aus dem Pavillon heraus und ließ sich auf eine der Bänke nieder, die zu beiden Seiten des Eingangs sich befanden. "Nun habe ich einen Park, wie kein zweiter in der Stadt ist, so groß, so schön, nun habe ich ein Haus mit herrlicher Ausstattung und dazu bin ich mehrfacher Millionär — Tausende beneiden mich um das, was ich

bin und besitze — und doch habe ich mich noch nie so klein, so gedemüthigt gefühlt, als in diesem Augenblicke, nachdem mir die schreckliche, alte Gräfin so grauenhaft den Text gelesen und mich mit so ausgefuchter Verachtung behandelt hat."

Wohl eine Viertelstunde noch saß Herr Gustav Brauer auf der kleinen gußeisernen, mit Goldlack bemalten Bank, theils leise, theils laut die Lage der Dinge wiederholt durchdenkend, bis er sich plötzlich mit den Worten erhob: "Jetzt wollte ich nur, daß sich die Sache so rasch wie möglich endgiltig entschiede, dann läme man mit seinen Gedanken doch wieder zur Ruhe!" und dann mit raschen Schritten der Villa zueilte.

In eins der Nebengebäude hatte man das Geschäft verlegt. Dasselbe hatte auch dem früheren Besitzer, dem Eisenbahninspektanten, zu gleichen Zwecken gedient. Das Barterre bestand aus einem langen, schmalen Korridor und drei durch Thüren mit einander verbundenen Kimmern, von denen jedes noch eine zweite Thür hatte, die auf den Korridor führte. Das erste dieser Zimmer war das Privatkomptoir des Principals, in dem zweiten hielten sich der Prokurist und der Kassirer auf und in dem dritten eine Anzahl junger Komptoiristen.

Als der Kommercienrath sich diesem Gebäude näherte, kamen alle Gehilfen aus demselben heraus, um zum Mittagstische zu gehen; dieselben grüßten ehrerbietig und entfernten sich. Der letzte, der aus der Thür trat, war der Prokurist Brodersen. Er schritt auf Brauer zu und sagte: "Es ist soeben ein Brief von Werner und Sohn angelangt, derselbe liegt auf des Herrn Kommercienraths Pult."

"Na, endlich", erwiderte der Principal, "die Antwort hat lange auf sich warten lassen. Wir könnten aber wohl die Sache sofort erledigen, möchten Sie nicht einen Augenblick mit mir in mein Zimmer treten?"

"Sehr gern." Nachdem der Kommercienrath in seinem Privatkomptoir den betreffenden Brief gelesen, sagte er: "Diese Bedingungen lasse ich mir gefallen, telegraphiren Sie sofort an Werner und Sohn nur das Wort: 'Angenommen' und erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, Herr Brodersen, das Telegramm sogleich zu expediren, Ihr Weg führt Sie ja an dem Telegraphenamte vorüber."

"Sehr wohl." Der Prokurist eilte in's Nebenzimmer, um das Telegramm auszufertigen. Raum hatte Brodersen sich in das Nebenzimmer entfernt, als die Thür, die nach dem Korridore führte, aufgerissen wurde und Heinrich Willhöft über die Schwelle trat.

"Bist Du jetzt hier, Onkel?" sagte er, näher tretend. "Ich war schon einmal hier und fand Dich nicht und habe darauf die ganze Villa durchsucht."

"Was giebt es denn?" fragte der Kommercienrath und sah den Neffen verwundert an. "Du siehst so vergnügt, so verklärt aus!"

"Onkel! kam es im Tone des Glücks über Heinrich's Lippen, "mein Antrag ist angenommen, ich bin mit der Gräfin Waldsee verlobt!"

"Verlobt? Nein, das kann nicht sein, das ist ganz unmöglich!" rief der Kommercienrath und sank vor Ueberrothung heinahe aus der Fassung gebracht, auf ein Kanapee nieder. (Fortsetzung folgt.)

In der Sitzung der zweiten Kammer am Donnerstag stand zunächst der Personal- und Besoldungsetat der Landes-Brand-Versicherungsanstalt, welcher mit einem Bedarfe von 368,550 M. abschließt, zur Berathung. Der Abg. Uhlmann-Stollberg führte darüber Beschwerde, daß die Doppelstellung der Brandversicherungsinspektoren als Beamte der Landes-Brand-Versicherungsanstalt und als Sachverständige der Baupolizei vielfach die üble Folge habe, daß die Ertheilung von nachgesuchten Baugenehmigungen über die Gebühr verzögert werde. Regierungskommissar Geh. Rath v. Charpentier erkannte diesen Uebelstand ebenfalls an; andererseits aber würden infolge dieser Doppelstellung der Inspektoren Beamte erspart und dies sei der Grund, weshalb man diese Institution noch habe bestehen lassen. Hierauf wurde die Vorlage an die Finanzdeputation A verwiesen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Vorberathung des Dekretes, betr. das Gymnasium und die Realschule in Plauen i. S. Vorbehaltlich der Genehmigung der Stände hat nemlich das Kultusministerium mit dem Stadtrathe zu Plauen eine Vereinbarung abgeschlossen, nach welcher die an Stelle des bisherigen staatlichen Realgymnasiums zu errichtende Realschule auf Kosten des Staates unterhalten und als staatliche Realschule weitergeführt, das bisherige staatlich subventionirte städtische Gymnasium in ein königliches umgewandelt und für den Neubau eines diesbezüglichen Gebäudes dem Staate von der Stadt ein geeignetes Areal unentgeltlich überlassen werden soll. Dem Abg. Starke, welcher sich gegen die Uebernahme der Kultusminister seitens des Staates aussprach, erwiederte der Kultusminister Dr. v. Gerber, die Schulverhältnisse in Plauen wären schon lange derartig gewesen, daß man eine Krise habe erwarten müssen. Beschleunigt sei dieselbe worden durch den Beschluß der Stände, die Regierung möge die Ueberführung des Realgymnasiums in eine Realschule in Erwägung ziehen. Das Ministerium habe sofort die nöthigen Schritte zu diesem Behufe gethan. Bei den Verhandlungen sei die Regierung jedoch auf Schwierigkeiten gestoßen, besonders da die Stadt Plauen sich nicht dazu verstehen wollte, die Lehrer am bisherigen Realgymnasium mit zu übernehmen. Die Regierung habe jedoch die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Lehrer nicht ohne ihre Schuld zur Disposition gestellt würden. Nachdem sich noch verschiedene Abgeordnete theils für theils gegen die Vorlage ausgesprochen hatten, ward dieselbe auf Antrag des Abg. Adermann ebenfalls an die Finanzdeputation A verwiesen. Schließlich genehmigte das Haus noch das königl. Dekret, betreffend die provisorische Forterhebung der Abgaben und Steuern im Jahre 1888. — Die erste Kammer nahm in ihrer Sitzung am Donnerstag verschiedene Wahlen vor. So wurden zu Mitgliedern des Landtagsausschusses Bürgermeister Vöhr, Geh. Rath Graf Rönnerich und Geh. Rath Herbig, als deren Stellvertreter Rittergutsbesitzer Pelz, v. Trübschler und von Bodenhausen ernannt, während man in den ständischen Ausschuss für das Plenum der Brandversicherungskammer die Abgg. Pelz und v. Trübschler und als ihre Stellvertreter die Bürgermeister Heinrich und Thiele wählte. Hierauf fand noch eine geheime Sitzung statt. — Die Finanzdeputation B hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Kammermitglieder zu ersuchen, in ihren betreffenden Wahlkreisen dahin zu wirken, daß etwaige Eisenbahnpetitionen thunlichst bald, längstens aber vor den Weihnachtstagen, eingereicht werden, damit die Berichterstattung über diese Gesuche nicht bis in die letzten Wochen des Landtages verzögert werde.

— Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Schloß Sibyllenort ist nach hier eingegangenen Nachrichten für Mittwoch, den 23. d. M., in Aussicht genommen, während Se. königl. Hoheit der Prinz Georg mit Prinzessin-Löcherin Mathilde bereits am 17. d. M. in Dresden wieder eingetroffen sind.

— Die „Social-Korresp.“ bringt einen beachtenswerthen Artikel über die täglich auftauchenden Täuschungen im Handelsverkehre, die dadurch herbeigeführt werden, daß man einheimische Erzeugnisse für fremdländische, geringwerthige Waaren für bessere ausgiebt. Ausverkäufe, besonders wohlfeile Anläufe, werden erlogen; Kleiderstoffe, Hüte, Porzellan-, Metallwaaren wollen Pariser oder Londoner sein, Zündhölzer tragen ein schwedisches blaueselbes Gewand und doch sind alle diese Waaren „nicht weit her“. Nicht annehmen läßt sich, daß die Fabrikanten und Händler den Paragraphen des Strafgesetzes nicht kennen, welcher als Betrug erklärt und ahndet, wenn eine falsche Thatsache vorgespiegelt oder eine wahre unterdrückt und mittelst dieser Täuschung ein rechtswidriger Vermögensvorteil erzielt wird und zugleich festgestellt werden kann, daß der Käufer nur durch die falsche Angabe zu dem Geschafts veranlaßt wurde. Viel eher dürfte die Häufigkeit und Dreistigkeit solcher Spiegelstechereien ihren Grund darin haben, daß das Publikum die gesetzliche Grenze der erlaubten Anpreisung zu wenig kennt, oder eine gerichtliche Verfolgung der Sache scheut, sei es aus Bequemlichkeit oder wegen der Geringfügigkeit des Gegenstandes, oder weil man am Gelingen der Beweisführung zweifelt. Im Laufe der Zeit wird es hoffentlich dahin kommen, daß von Staats und Gemeinde wegen mehr dafür gesorgt wird, daß der Bürger in das Berufsleben eine bessere Kenntniß des Strafrechts mitbringt. Bis dahin bleibt es eine sociale Aufgabe, namentlich der Presse und der Vereine, dahin zu wirken. Im „Vereine der deutschen Kaufleute in Berlin“ hielt kürzlich der Rechtsanwalt Orelling einen daraufzielenden dankenswerthen Vortrag. Aber auch das kaufende Publikum sollte wiederholt gemahnt werden, einen Druck auf die Verkäufer dadurch zu üben, daß es diesen ihr Gaukelspiel nicht so gar leicht mache, sich etwas mehr Kenntniß der Waaren und der Gesetze verschaffe und letztere in geeigneten Fällen

zur Geltung zu bringen strebe. Es kommt dabei ja nicht nur der Geldverlust in Betracht, sondern vor Allem der jedem Bürger obliegende „Kampf ums Recht“. — Das hört sich zwar sehr gut an; weit besser und radikale Abhilfe schaffend wäre es aber, wenn das in neuerer Zeit hier und da immer mehr verloren gehende Selbstgefühl, die Selbstkenntniß, im Publikum erstarken wollte. Nur zu gern verläßt man sich bei etwaigen Uebervorteilungen auf den Schutz von oben, auf die Hilfe des Gerichtsamtes, der Wohlfahrtspolizei u. s. w. Das macht uns immer unsicherer in der Beurtheilung von Waaren und Preisen. Durch Schaden wird man klug — eine oft theure, aber doch vorteilbringende Lehre; darum lerne man selbst erkennen, was gut und schlecht ist und laufe einfach das letztere nicht. Die Hilfe von oben schafft nur vorübergehende Aenderung; eine gründliche Besserung in unseren jetzigen Handelsverhältnissen kann nur eintreten, wenn erst wieder das alte „Hilf Dir selbst“ zu Ehren gelangt.

— Im Leihhause zu Dresden-Altstadt wird vom 21. bis 26. Novbr. eine Auktion verfallener Gegenstände, als: Uhren, Pretiosen, seidene, leinene und wollene Stoffe, Kleidungsstücke, Betten u. s. w. abgehalten werden.

— Nach einer Bekanntmachung der sächsisch-böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft werden vom 21. Novbr. ab die Fahrten zwischen Schandau und Leitmeritz, sowie die Stationen Waldschlößchen, Saloppe und Tolkewitz eingestellt. Die Verbindung zwischen Schandau-Dresden-Riesa bleibt bis auf Weiteres fortbestehen.

— Am Mittwoch eröffneten im Residenztheater die Mitglieder des Herzoglich Meiningenschen Hoftheaters ihr von uns bereits angekündigtes Gastspiel mit der Aufführung der Schillerschen Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“. Die Meiningener haben sich bekanntlich dadurch bekannt gemacht, daß sie die ersten waren, welche der Rombalance, welche sich auf den meisten deutschen Bühnen hinsichtlich der Ausstattung namentlich der klassischen Stücke geltend machte, entgegengetreten, indem sie der historischen Treue in den Kostümen, in den Einrichtungen der Zimmer u. s. w. ganz besondere Beachtung schenkten. Gleichzeitig waren sie bemüht, der Bühne, zumal bei Massenaustritten, durch gefällige Gruppierung der Menge ein möglichst malerisches Aussehen zu verleihen. Die Bemühungen der Meiningener waren mit vollem Erfolge gekrönt und als sie darauf durch Deutschland eine Gastspiel-Tournée unternahmen, wurden sie überall mit lautem Jubel empfangen. Die historisch getreuen Kostüme, die Entfaltung von Volksmassen, welche nicht, wie die Statisten auf so vielen anderen deutschen Bühnen steif dastanden, sondern durch freie Bewegung und durch ihre Theilnahme an dem Spiele der Hauptpersonen ein bewegtes Bild darboten — das Alles übte auf das Publikum einen eigenartigen Reiz aus. Der Erfolg der Meiningener veranlaßte auch die anderen deutschen Bühnen, mehr Sorgfalt auf die Ausstattung der klassischen Dramen zu verwenden und somit hat sich die meiningensche Hofbühne ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die deutsche Schauspielkunst im Allgemeinen erworben. Inzwischen haben nun die geschätzten Gäste die historische Treue als ihre Specialität weiter kultiviert und heute sind sie an einen Punkt gelangt, wo man wohl sagen kann, sie thun in dieser Hinsicht fast zu viel. Wir wollen uns hier nicht in eine Erörterung der Frage einlassen, ob König Karl VII. sich wirklich immer in so bunte Mittel gekleidet hat, wie er es bei den Meiningenern thut und ob Agnes Sorel auch stets mit einem so eigenthümlichen Poppuppe herumstolzirt ist; auf jeden Fall sind die Trachten nach unserem modernen Geschmacke unschön, ja theilweise machen sie sogar einen komischen Eindruck und das sollte man gerade in einem Trauerspiele vermeiden. Auch hinsichtlich des Mitspielens, welches man den Volksmassen gestattet, geht man neuerdings entschieden zu weit. Die Statisten machen sich namentlich während des Krönungszuges so breit und laut, daß Auge und Ohr des Zuschauers gleichmäßig unangenehm berührt werden. Auch in dieser Hinsicht darf man die Natürlichkeit nicht zu weit treiben; die Regie muß doch immer bedenken, daß die Bühne nicht die räumliche Ausdehnung eines offenen Plazes in natura besitzt und daß die „Gurrahuser“ sich nicht im Freien, sondern in einem geschlossenen Raume befinden. Abgesehen von diesen Uebertreibungen gewährte jedoch die Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ einen hohen Genuß. Allerdings sind es nicht gerade die Einzelleistungen, welche in erster Linie unsere Bewunderung erwecken; es hat z. B. unser Hoftheater entschieden bedeutendere künstlerische Kräfte aufzuweisen, als das meiningensche. Rein, was auf uns so elektrisirend wirkt, das ist das lebendige, exakte, wohl abgerundete Zusammenspiel, wie man es kaum auf einer zweiten Bühne in Deutschland finden dürfte. Eine Erklärung findet dies darin, daß das Repertoire der Meiningener ein verhältnismäßig beschränktes ist und somit auf die Einstudirung der einzelnen Stücke weit mehr Sorgfalt verwendet werden kann, als in anderen Theatern. Von den Mitwirkenden verdienen in erster Linie die Damen Lindner und Lorenz rühmende Erwähnung, von denen die erstere am Mittwoch, die letztere am Donnerstag die Rolle der Johanna übernommen hatte. Beide nahmen das Publikum schon durch ihre liebliche, jungfräuliche Erscheinung ein; aber auch in deklamatorischer Hinsicht genügten die Künstlerinnen, welche noch am Anfange ihrer Laufbahn stehen, allen gerechten Anforderungen. Von den übrigen Mitwirkenden wollen wir namentlich noch Fräulein Thönißen, sowie die Herren Arndt, Teller, Kollet, Richard, Barthel, Grube und Knorr lobend erwähnen, betonen dabei jedoch ausdrücklich, daß auch die Vertreter der kleineren Partien durchweg recht Anerkennenswerthes leisteten. An beiden Tagen war das Haus fast ausverkauft.

— Aus dem Stadt-Verordneten-saale vom 17. Nov. unter Vorsitz des Geh. Hofrath Adermann. Infolge der neulichen Beschwerde mehrerer Stadtverordneten darüber, daß der Vorstand der Martin-Luther-Parochie

nur 20 Karten zur Theilnahme an der Einweihungsfeierlichkeit genannter Kirche gesandt hatte, wird vom Vorstande Mittheilung gemacht, wie es in Zukunft bei den verschiedenen Einladungen zu halten sei. Das Kollegium erklärte sich mit den Vorschlägen seines Vorstandes einverstanden. — Eine längere Debatte veranlaßte ein Rathskommunikat, in welchem mitgetheilt wird, daß die vom diesseitigen Kollegium beantragte Erörterung über den ablen Versuch in der Wettinerstraße zu einem Resultat nicht geführt habe. Es wird über diese Erfolglosigkeit mehrfach große Bewunderung ausgesprochen. Zwei zur Sache gestellte Anträge wurden dem Rechtsausschusse zur speciellen Berichterstattung überwiesen. Der Antrag Hartwig geht dahin, nunmehr direkt die königl. Kreishauptmannschaft zu ersuchen, die gewünschten Erörterungen durch ihre Organe vornehmen zu lassen; der zweite Antrag Schneider will den Rath ersuchen, den Besitzern der Lederfabriken das Trocknen der Garste aus Gesundheitsrücksichten im Bezirke der Stadt Dresden zu verbieten. — Drei Gesuche um Entlassung aus dem Ausschusse zur Prüfung der Abgabenreste, eingebracht vom Schuldirektor Hahn, Kaufmann Dietrich und Hermann Dietrich, finden Genehmigung. — Der Einbezug einer Pächter Flurbuch-Parzelle nach Dresden wird zugestimmt, auch ein Vertrag mitvollzogen über den Austausch von Areal an der Langestraße und an der Bürgerweide mit der königlichen Sekundogenitur-Verwaltung. — Es wird ferner Beschluß gefaßt über die anderweitige Regelung der Gehaltsverhältnisse der besoldeten Rathsmitglieder und dabei festgesetzt, daß der Oberbürgermeister 12,000 M. erhalten, bei den Uebrigen aber folgende Scala angenommen werden soll: der 2. Bürgermeister 9600 M., der 1. Stadtrath 8100 M., der 2. Stadtrath 7800 M., der 3. Stadtrath 7500 M., der 4. Stadtrath 7200 M., der 5. Stadtrath 6900 M., der 6. Stadtrath 6600 M., der 7. Stadtrath 6300 M., wogegen man es rückfichtlich der Gehalte der drei letzten Stellen bei den früheren Beschlüssen, d. h. bei der jetzigen Gehaltshöhe bewenden läßt. — Als Stellvertretungsaufwand für den erkrankten Zeichenlehrer am Neustädter Realgymnasium werden 400 M. bewilligt und erklärte man sich auch mit dem Beitritte der Stadtgemeinde zu dem Centralvereine für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande mit einem jährlichen Mitgliedsbeitrage von 30 M. einverstanden. — Entgegen seiner früher zum Ausdruck gebrachten Meinung hat der Rath neuerdings beschlossen, für den Bürgerhospitalbau das Bauviertel Nr. 36 an der Pfothenauerstraße verfügbar zu machen. Das Kollegium stimmt dem zu, genehmigt auch die Ausschreibung einer Konkurrenz für entsprechende Baupläne und bewilligt zur Gewährung von Preisen ein Berechnungsgeld von 6000 M.

— Der landwirthschaftliche Verein „Dresdner Elbthal“ hat am 11. November nachmittags in Renner's deutscher Schänke zu den „Drei Raben“ in Dresden die erste und sehr zahlreich besuchte dieswintertliche Versammlung abgehalten, in welcher Schuldirektor Richter aus Freiberg einen sehr interessanten Vortrag über „Die Bedeutung der Frau in der Landwirthschaft“ hielt. Redner schilderte in theils humorvoller Weise das Leben und Weben der deutschen Landwirthin von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart, wobei der Werth der Frau überhaupt so recht zu erkennen war, da derselben namentlich auch in der Landwirthschaft eine unerfegliche und große Rolle zufällt. Jederzeit hat sie dieselbe auch den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechend zu vertreten verstanden. Deshalb Anerkennung den deutschen Frauen und besonders Lob den deutschen Bäuerinnen! Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag rief eine lebhafteste Debatte hervor, an welcher sich u. A. Rittergutsbesitzer Winkler-Ridern, Dr. Plagmann-Saiba, Dekonomiarth von Langsdorff-Dresden, Kreissekretär Münzner-Freiberg und der Vorsitzende, Rentier Direktor Rost-Dresden, beteiligten. Der Vortrag hatte den vom Dekonomiarth von Langsdorff gestellten und vom Kreissekretär Münzner warm befürworteten Antrag zur Folge, daß der Elbthal-Verein die Einrichtung einer Haushaltungsschule beim landwirthschaftlichen Kreisvereine Dresden in Anregung bringen möge, welchem Antrage Folge gegeben werden wird. In der nächsten (Haupt-) Versammlung des Vereins, Freitag, den 9. December d. J., nachmittags 4 Uhr, an demselben Orte, wird der Vorsitzende, Rentier Direktor Rost, über die Nachteile des Zwischenhandels sprechen.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die 22 Jahre alte, schon mehrfach vorbestrafte Handarbeiterin Franziska Katharine Marie Wedel in Dresden wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß und 2) jährigem Ehrenrechtsverluste; 2) der Kaufmann Friedrich Louis Schindler und dessen Ehefrau Klara Konfortia geb. Haupt, beide in Dresden wohnhaft, sowie die Agentenschefrau Katharine Episke aus Pragau in Böhmen der Reiche nach zu 5, 7 und 3 Wochen Gefängniß, weil sie auf Grund der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme der Kuppelerei für schuldig befunden wurden; 3) der 26 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Handlungsgehilfe Paul Theodor Friedrich Franke wegen Wechsel-fälschung in 2 Fällen zu 7 Monaten Gefängniß; 4) der 30 Jahre alte, aus Baunzen gebürtige Pader Theodor Wilhelm Bretschneider und der 29 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Handarbeiter Alexander Max Heinold wegen Unterschlagung bez. Fehlerei zu je 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß und 5) jährigem Ehrenrechtsverluste; 5) die Kellnerin Auguste Baleska Martha Dunisch hier selbst wegen Diebstahls auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 6 Monaten Gefängniß und endlich 6) die ebenfalls bereits vorbestrafte Schneiderin Franziska Wilhelmine vorehel. Teymann in Dresden wegen desselben Vergehens zu 2 Monaten Gefängniß.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Führer der Droßke Nr. 319, Karl Trauer, lieferte am Mittwoch ein Portemonnaie mit 100 M. Inhalt, welches er in seinem Wagen gefunden...

Briefhühner Etwa 500 Schritt vom Schusterhause an der Elbe entfernt, bemerkt man den hier in schräger Fassung mäandrierenden Hauderodaer Haupt-Elbstolln...

Striesen. Das für den künftigen botanischen Garten in Aussicht genommene Terrain, hinter dem kgl. Großen Garten nahe Dresden, auf Striesen-Güter ist jüngst einer Kommission auf die Güte des Erdreichs untersucht worden...

Am Mittwoch Abend veranstaltete der hiesige Frauenverein im schönen und afrikanischen Saale des „Sächsischen Pringens“ ein Wohlthätigkeitsconcert zum Besten einer Christbescherung armer Kinder...

Der Gemeinderath war, wie am Dienstag, so auch am Donnerstag Abend zur anberaumten Gemeinderaths-Sitzung nicht beschlussfähig...

Welschhufe. Das vergangene Kirmeßmontag im Gasthose zu Welschhufe abgehaltene Gesangsconcert des Männergesangsvereins zu Bannwitz verlief unter großer Theilnahme ganz befriedigend...

Leipzig, den 16. Novbr. Bei Revision einer hiesigen Verberge gelang es heute Morgen der Polizei, eines recht bedenklichen Gastes habhaft zu werden...

Ostrib. Die in den 40er Jahren stehende Frau des Bahnwärters Konrad wollte am Montag Abend ihrem Manne das Abendbrot nach seinem Wärterhäuschen bringen,

verirrte sich aber in der Dunkelheit, kam von dem nahe der verlassen alten Weisse vorüberführenden Wege ab und gerieth in den Schlamme, worin sie am andern Morgen todt aufgefunden wurde...

Reichenbach i. S. Die Sterblichkeit in Unterhainsdorf und Umgegend infolge der Trichinosis ist immer noch bedeutend und wächst die Roth der Ueberlebenden um so mehr, je mehr unbemittelte Ernährer dahingerafft werden...

Zwickau. Eine Pastorenfamilie, wie solche wohl nie wiedergefunden worden ist, befah seiner Zeit die Stadt Reutirchen. Der Pfarrer Paul Schlegel aus Verdau, der im Jahre 1637 das Pastorat in Reutirchen antrat, hatte sechs Söhne...

Land- und Volkswirtschaftliches.

In Nr. 46 der sächs. Landwirthsch. Zeitschrift, Amtsblatt des Landeskulturathes u. s. w. finden wir zuvörderst einen Artikel vom Oberlehrer Roth „Aus dem Versuchsfelde der kgl. Landwirthschaftsschule zu Döbeln“...

Der Brauereibetrieb im Königreich Sachsen. In dem Zeitraum von 1840 bis 1886/87 hat sich die Zahl der Brauereien nur unwesentlich verändert, denn sie ging von 801 auf 751 in Betriebe befindliche Brauereien herab...

Obstwein und Obstkultur. Da der Genuß des Obstweines für die Gesundheit sehr nützlich ist, so ist schon deshalb die ausgedehntere Bereitung von solchem und die größere Pflege der Obstzucht sehr wünschenswerth...

Das Telephon der Fernsprecher. Seit seit zehn Jahren, nach seiner Erfindung, erhaltet der Staatssekretär, Dr. von Stephan, an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck einen Bericht, worin er seine Ueberzeugung anspricht, daß dem Telephon im persöhnlichen Verkehr eine großartige Zukunft bevorstehe...

Das Telephon der Fernsprecher. Seit seit zehn Jahren, nach seiner Erfindung, erhaltet der Staatssekretär, Dr. von Stephan, an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck einen Bericht, worin er seine Ueberzeugung anspricht, daß dem Telephon im persöhnlichen Verkehr eine großartige Zukunft bevorstehe...

Vermischtes.

Berlin. Geheimrath von Bergmann hat, wie die „R. Stg.“ mittheilt, ein Schreiben folgenden sonderbaren Inhaltes erhalten: „Einschuldigen Sie, hochgeachteter Herr, wenn ich mit einer Frage zu Ihnen komme, welche vielleicht recht absurd sein mag...“

Breslau. In Groß-Jänowitz in Schlesien erschof sich der Dominalschäfer in seiner Wohnstube. Als Grund zu diesem Selbstmorde wird Furcht vor den Folgen seiner „Heilschäferi“ angenommen...

Kottbus. Ein sehenswerthes Ereigniß eigener Fabrication hatte am Montag der vorigen Woche die hiesige Teppichfabrik ausgeführt, einen für den kaiserlichen Thronsaal in Tokio bestimmten, prachtvollen Smyrnaer Teppich, wie ein solcher in dieser riesigen Dimension, Güte und Feinheit bisher in Deutschland nicht fertiggestellt wurde...

Erfurt. Nicht weit von der Stadt wurde am Montag Abend der 17jährige Sohn des Fuhrers Müller in Möbisdorf, der bei dem argen Schneetreiben auf den Eisenbahnkörper gerathen war, von einem Güterzuge überfahren...

Dortmund, 14. November. Auf Beche Gneisenau sind, der „Röln Stg.“ zufolge, heute früh durch schlagende Wetter 12 Arbeiter getödtet, 1 schwer, 2 leicht verletzt worden; 2 werden noch vermisst; die übrigen sind unverfehrt...

Osterburg bei Stendal, 15. November. Auf den umliegenden Dörfern herrscht die Sitte, daß sich jeder Bauer, der den väterlichen Besitz antritt, durch eine Spende, genannt „Ramenbier“, in den Gemeindeverband aufnehmen läßt...

In Oberriemau i. Thür. wollte dieser Tage eine junge Frau die Stubenlampe auslöschten, indem sie von oben in den Cylinder hineinblies. Die Lampe explodirte und das brennende Petroleum ergoß sich über die Erichrodene, welche dadurch derartige Brandwunden erlitt, daß sie daran bald darauf starb.

Sagan. Durch eine Feuersbrunst wurde am Mittwoch die große Schlachschische Tuchfabrik in Rische gelegt und haben dadurch an 200 Arbeiter ihre Beschäftigung verloren.

In Wolkfenbätzel hat sich am vorigen Montage der Oberinspektor der Landes-Strafanstalt, namens Budendahl, erschossen.

Nach den umfangreichen Arbeiten des französischen Gelehrten Lavassour, deren Resultat er, in einem Buche vereinigt, jüngst der französischen Akademie überreicht hat, haben die fünf Ertheile einen Flächeninhalt von 136 Millionen Quadratkilometer und eine Bevölkerung von

einer Milliarde und 483 Millionen Seelen. Zwei Drittel hiervon leben auf einem Raume von 11 Millionen Qua-

draatkilometern, ungefähr ein Zwölftel der Gesamtoberfläche! Es kommen auf Europa, ausschließlich Russlands und Scandinaviens, 245 Millionen, auf Indien allein 254 und auf das eigentliche China und Japan 430 Millionen.

Ein Pester medicinisches Fachblatt veröffentlicht eine Statistik über Kehlkopfexstirpationen. Danach wurden in 97 Fällen 83 vollständige und 14 theilweise Exstirpationen vorgenommen; auf die ersten entfallen 25 Heilungen und 58 Todesfälle, auf die theilweisen 8 Heilungen und 6 Todesfälle.

Barſchau. Hier wurde, wie der „Kiewlanin“ berichtet, vor Kurzem ein junger Mann namens Wladislaw K. entdeckt, der es innerhalb vier Jahren fertig brachte, sich sechs Mal trauen zu lassen. Als K. zum ersten Male heirathete, war er 26 Jahre alt. Schon nach zwei Monaten verließ er die junge Frau und flüchtete nach Galizien; dort hielt er sich zwei Jahre auf, änderte des Oeffteren seinen Namen und Aufenthaltsort und ging in dieser Zeit drei neue Ehen ein.

In einer Landſchule wurde vor Kurzem in der Befestunde mit den Kindern das Märchen „Hans im Glücke“ gelesen. Bei der Besprechung desselben kam man auch zu der Stelle, wo Hans, der es vom Goldklumpen glücklich bis zur Kuh gebracht hat, dieselbe melken will; es kam aber kein Tropfen Milch zum Vorschein.

Eingefandt.

Liebe's Pepsinwein

Ist als zuverlässiges, wohlschmeckendes Tafelgetränk bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenschwäche, Katarrh und Verschleimung beliebt. Originalflaschen zu 1,50, größere zum Kurgebrauch à 2,50 in den Apotheken, wobei ausdrücklich zu verlangen: von J. Paul Liebe in Dresden.

Opertheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Sonnabend, den 19. November: Iphigenia in Aulis. Sonntag, den 20. November: Der fliegende Holländer. Montag, den 21. November: (Unbestimmt.)

(Albertstheater in Neustadt.)

Sonnabend, den 19. November: Der zerbrochene Krug. — Unter Brüdern. — Wer ist mit? — Sonntag, den 20. November: Nathan der Weise. (Auf. 1/2 7 Uhr.) Montag, den 21. November: (Geschlossen.)

Residenztheater.

Sonnabend, den 19. November: Gockspiel des Herzogl. meining. Hoftheaters. Die Jungfrau von Orléans. Sonntag, den 20. November: Dieselbe Vorstellung. Montag, den 21. November: Dieselbe Vorstellung.

5. Klasse 112. K. S. Landes-Lotterie.

12. Ziehungstag am 16. November 1887.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000 Mark, 3000 Mark) and corresponding winning numbers.

13. Ziehungstag am 17. November 1887.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000 Mark, 2000 Mark) and corresponding winning numbers.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Herr Reinhold Hering beabsichtigt, auf Parzelle Nr. 221 des Flurbuchs für Neustadt eine Ringofenziegelei zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juli 1883 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 17. November 1887.

[39]

Dr. Schmidt.

Seite.

Bekanntmachung.

Nachdem der Korrektionsbau des Kommunikationsweges von Nähnitz nach dem „Deller“ beendet ist, wird dieser Weg für den Verkehr aller Art hiermit wieder freigegeben.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, den 17. November 1887.

3923 C.

[49] Ludwig.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Proviant-Amt sieht unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Intendantur vom 28. September 1887 der Zuführung von Roggen, Hafer, Heu und Stroh seitens der Herren Landwirthe entgegen.

Etwasige Anfragen resp. Offerten persönlich erwünscht. Dresden, am 16. November 1887.

Königliches Proviant-Amt. [40]

Table with numbers and names, likely a list of names or identifiers.

Table titled 'Börsen-Kurs' showing stock market prices for various companies and regions like 'Deutsche Reichsanf.', 'Russ. 1880er Goldanl.', etc.

Table titled 'Produktenpreise' showing prices for various agricultural products like 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', etc.

Wiesen-Verpachtung.

Auf Anordnung des königlichen Finanz-Ministeriums soll die auf Kreier Forstrevier gelegene, der Backofenbruch genannte Domainenwiese, im Flächeninhalte von 2 ha 40 a,

Montag, den 21. November 1887, Vormittags 10 Uhr,

in der Expedition des Königl. Forst-Resortamtes zu Moritzburg unter den im Licitationstermine bekannt zu machenden Bedingungen auf die 6 Jahre 1888 bis mit 1893, mit Vorbehalt der Genehmigung des Königl. Finanz-Ministeriums, an den Meistbietenden verpachtet werden, was für Pachtlichhaber hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Forst-Resortamt Moritzburg, am 12. November 1887.

Michaël. [30]

Bekanntmachung.

Montag, den 28. November a. c., Vormittags 10 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Proviant-Amt Dresden-Altstadt, im Fouragehof, eine Partie Roggenkleie und Mehl öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Königliches Proviant-Amt. [41]

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 22. November, findet Jahrmart in Kötzschenbroda statt.

Rötzschenbroda, den 19. November 1887. Der Gemeinderath. W. Vogl, G.-R. [50]

**Privat-Bekanntmachungen.**  
**Möbel-Magazin**  
 der Tischler-Innung zu Dresden.

**Grösste Auswahl**  
 von soliden Möbeln in einfachster bis  
 elegantester, stylvoller Ausführung.

**1 Johannes-Allee 1.**  
 Ecke Marienstrasse,  
 Parterre und erste Etage.

**Bekanntmachung.**

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft zu Reich werden geladen, sich  
 Sonnabend, den 19. November d. J., Abends 7 Uhr, im Thomas'schen  
 Gasthofs zu einer Besprechung betreffs der Jagdverpachtung einzufinden.  
 Der Jagdvorstand: Just.

**Weimar-Lotterie**

Ziehung 2ter Serie vom 17. - 20. Dezember d. J.

**5000 Gewinne i. W. v. 150,000 Mark**

Erster Hauptgewinn  
 i. W. v.

**50,000 Mark**

**1 Mark. Preis des Looses Mark 1**

Loose sind in den allerorts durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.



**Milchvieh-Verkauf.**

Montag, den 21. November, stellen wir einen  
 Transport schweres vorzügliches Milchvieh mit  
 Kälbern, sowie Hochtragende, in Dresden, im Milchviehhof  
 preiswürdig zum Verkauf.  
 Wartenburg a. d. Elbe. Kühnast & Richter.



**Milchvieh-Verkauf.**

Treffe heute Sonnabend mit einem Transport hoch-  
 tragender Kühe und solcher, worunter die Kälber saugen,  
 zum Verkauf ein.  
 [55] Hendel, Trachau Nr. 33.

Wittig in Dresden, Scheffelstr. 16, II., heilt Geschlechts- u. Frauen-  
 röhrenaussätze, alte Weinschäden, Salzsäure u. Folgen der Onanie. Zu spr. tägl. v. 9-3 Uhr.

**Guts-Verkauf.**

Mein Gut, 50 Scheffel Feld u. Wiese,  
 guten Gebäuden, ganz nahe Bahnstation u.  
 Stadt gelegen, mit vollständigem lebenden  
 u. toten Inventar u. Vorräthen, muß wegen  
 Krankheit sofort verkaufen; tausche auch  
 auf Gasthof. Ganz kostenfreie Auskunft er-  
 theilt Preisler in Dippoldiswalde.

**Herrschaftliches Landgut**

bei Dresden für 8000 Thlr. zu ver-  
 kaufen. Näheres auf Anfragen an die Exped.  
 d. Bl. unter E. E. [16]

**Schantwirthschafts-Verkauf.**

Die in Baischendorf bei Pillnitz gelegene  
 Schantwirthschaft, mit Tanzsaal,  
 1 1/2 Scheffel Feld, ist bei 2200 Thaler An-  
 zahlung zu verkaufen.  
 Nähere Auskunft ertheilt W. Gross-  
 stück daselbst. [33]

**Lama**

zu Kleidern und  
 Jacken,

aus guter gebiegener Wolle hergestellt, in  
 reicher und schöner Musterauswahl. Pracht-  
 volle Ausführung der Farben in melirt,  
 gestreift und karriert u. s. w. Nr. 1 Mt.  
 90 Pfg., 2 Mt. 10 Pfg., 2 Mt. 40 Pfg.,  
 2 Mt. 80 Pfg., 3 Mt. u. s. w.  
 Neumodische Muster in

**Rock-Lama**

und  
**Rock-Flanell,**

1 Meter von 175 Pfg. — alte Elle von  
 1 Mt. an.

**Fertige**

**Lama-Jacken,**  
 passender Schnitt, sowie reichlich groß,  
 Etüd von 2 Mt. 20 Pfg. bis 5 Mt.

**Friedr. Paul Bernhardt,**  
 Dresden,  
 Schreiberergasse Nr. 2.

[23]

**Schmiede Kaitz!**

Runkemaschinen, Kartoffel-  
 quetschen (Patent) mit Metallrost  
 u. dergl. Lagern, schmiedeeiserne  
 Schiebepöde, Karren, Sackkarren,  
 Düngertragen, Wagenköppen, un-  
 zerbrechl. Falzplatten, Bettstellen,  
 auf Wunsch mit Matragen, Kinder-  
 schlitten, & 2 Mt. 50 Pfg., 2c. 2c. 2c.

Fattermehl . . . & Ctr. Mt. 5.80,  
 Roggenkleie . . . . . 4.20,  
 Weizenkleie . . . . . 3.90,  
 Maisschrot . . . . . 7.50,  
 Gerstenschrot I. u. II., Mt. 6 u. 7.50,  
 Malzkeime (helle) & Ctr. Mt. 4.50,  
 sowie alle Sorten Weizen- und Roggen-  
 mehle, ferner Weis-, Weiden, Erb-  
 sen, Gerste, Hafer u. s. w. empfehlen

**Emil Sauer & Co.,**  
 Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,  
 Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

**Normal-Hemden**

für Herren und Damen,  
 in Bigogne und Wolle,  
 à 2 1/2, 2 3/4, 3 1/2, 4 1/2, 5 Mark.

Sehr große Auswahl in  
 baumwollenen und reinwollenen

**Unterhosen,**

sowie

**Leibjacken**

(Gesundheitsjacken),  
 à 75 Pfg., 1, 1 1/2, 2 bis 7 1/2 Mark.  
 Gestricke Aermel-

**Westen u. Jacken**

in jeder Größe, vorzüglich haltbar,  
 à 2, 3, 4, 5, 6 bis 15 Mark.  
 Geschmackvolle Neuheiten gut passender

**Tricot-Tailen,**

à 3, 4, 5, 6 bis 15 Mark.

**Kopfhüllen,**

à 50, 75, 100, 150 Pfg.,  
 garnirt à 1 1/2, 2 bis 5 Mark.  
 Wollene Kopf- und Tailen-

**Tücher**

in jeder Preislage.  
 Gestricke und gewirkte wollene

**Strümpfe,**

sowie alle Arten warmer  
**Finger- und Faust-  
 Handschuhe**

für Männer, Frauen u. Kinder in un-  
 übertroffener Auswahl, sehr billig.

**Clemens Birkner,**

Strumpfwaaren-Fabrik,  
 Dresden-Alstadt,

Schreiberergasse 19, nur 19,

Wilsdruffer Strasse 25, nur 25,

Pillnitzer Strasse 3, nur 3.

[10]

**Laubsägehölzer**

in großer Auswahl  
 empfiehlt billigst  
**Alexandert Ebert,**  
 Dresden-N., Böhmische Strasse 22

**Epilepsii (Fall sucht).**  
 Krampfleidende erhalt. gratis An-  
 weisg. 3. rad. Heilung v. Dr. philos.  
 Quante, Fabrikbes. i. Warendorf,  
 Westfalen. Referenzen in allen Ländern.

**C. H. Wunderling.**

Da meine Lager durch vortheilhafte Abschlässe überfüllt habe, so veranstalte  
 ich einen grossen

**Weihnachts-Ausverkauf,**

woburch Jedermann seinen Bedarf auf das Billigste in meinem Geschäfte  
 bedien kann. Empfehle

**Damen-Kleiderstoffe, Schwarze Cachemirs,  
 Schwarze Seidenstoffe, Lamas, Rockflanells,  
 Hemdenbarchent, Mäntel-Plüsch, Winter-Mäntel,  
 Tricot-Tailen, Morgenkleider,  
 Velour- und Atlas-Röcke, Schulter-Kragen,  
 Corsets, Kopfhüllen, Schürzen,  
 sowie diverse Artikel passend für den Weihnachtstisch.**

**Preise im Schaufenster!**

Umtausch Vereinen u. Wiederverkäufern  
 nach dem Feste gestattet. Extra-Preise.

**C. H. Wunderling,**  
 Dresden, Altmarkt Nr. 18 (Ecke Kreuzkirche).

**Harmonikas, Violinen, Mundharmonikas,  
 Spielwerke, Kinderinstrumente grossartigstes Lager,  
 empfiehlt die Instrumentenfabrik von  
 Dresden-N., an der Drei-  
 Hauptstr. 23. C. A. Bauer, königskirche.  
 Reparatur-Werkstatt.**



Aus erster Hand **Coffee** von den Importeuren

**Dresden, Born & Dauch, Chemnitz,**  
 Soestr. Nr. 15, I. Et. Filiale:  
 Hauptstr. Nr. 6. **Coffee-Grosshandlung, Langestrasse Nr. 63.**  
 — Etabliert 1898. —

**HAMBURG: — Transitlager für Roh-Coffee — : TRIEST.**

**Roh-Coffee.** Grösste Auswahl, von 110 Pf. per Pfund an.  
**Glasur-Coffee,** geröstet — Wiener und Karlsbader Mischung — das  
 Feinste in Aroma und Geschmack, von 140—200 Pf. per Pfund.  
**Surrogate.** In Feigencaffee, Pfund 80 Pf. — Caffeeszusatz, Pfund 40 Pf.  
**Billiger Volkscaffee,** gemahl. Brasil-Coffee mit Zusatz, billiger Er-  
 satz für Bohnencaffee, à 100 Pf. per Pfund.

Das seit vielen Jahren berühmte **Ringelhardt-Glückner-  
 sche Wund- und Heilpflaster** in Schachteln à 25 und  
 50 Pfg., hauptsächlich empfohlen gegen alle äusserlichen Schäden, Entzündungen,  
 Gähneraugen, Frostbissen 2c., sowie **Ringelhardts Uni-  
 versal-Heilbalsam** in Dosen à 30 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mark  
 als beste, sicherste und billigste Einreibung bei allen **rheuma-  
 tischen Schmerzen, Regenschuss, Husten, Brust-, Magen-  
 und Unterleibsbruch-Leiden** 2c. führen die Schutzmarke: und sind  
 aus dem Haupt-Depot: **Marien-Apothek** und allen Apotheken in  
 Dresden und ganzer Umgegend zu beziehen. [2]

**Augenarzt Dr. Weller** zu Dresden (Prager Str. 32) (künstliche  
 auch für Gehör- u. Halsleiden). (Augen.)

